

ob diese Frage schon einmal aufgeworfen worden ist. Sicher ist sie des Nachdenkens wert. Der Einkauf des Sortimenters wird in Anbetracht der stetig wachsenden-schwierigen Verhältnisse ganz naturgemäß immer kaufmännischer. Das heißt der Sortimenter wird versuchen, so billig wie möglich bar einzukaufen. Ein Buch veraltet aber heute schneller als früher, und man kann wohl behaupten, der Verkauf eines als Novität eingekauften Buches wird nach zwei bis drei Jahren zum vollen Ladenpreis kaum noch möglich sein. Rascher Umsatz, unter Umständen mit Verlust, diese Parole hat die Warenhäuser mit groß gemacht und wird immer zeitgemäßer werden. Viele Ladenhüter sind der Ruin jedes Geschäfts. Die Überwachung der strikten Aufrechterhaltung des Ladenpreises wird dann eine leichtere Arbeit sein — sie ist augenblicklich nahe daran, eine Sisyphusarbeit für unsern für das Gemeinwohl sich geradezu aufopfernden Börsenvereinsvorstand zu werden —, wenn wir auf die von mir vorgeschlagene Art etwas das Ventil öffnen. Denn die Dampfspannung fängt an unheimlich stark zu werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch vorschlagen, durch das gewerbsmäßige Verleihen eines Buches (§ 14 der Verkaufsordnung) dieses nicht mehr antiquarisch machen zu lassen. Leihe ich mir ein Buch, so ist es dadurch noch nicht in meinen Besitz gekommen. Es bleibt Eigentum des Verleihers. Deshalb wird die Streichung dieses Satzes leicht möglich sein, und die aus dem Entleihen entstehenden Auswüchse, die uns allen bekannt sind, werden beseitigt.

Ich bin absichtlich nicht in die Einzelheiten meiner Vorschläge eingegangen, einerseits um nicht weitschweifig zu werden, andererseits weil meine Vorschläge lediglich Anregungen sein sollen zwecks Aussprache, sei es hier im Börsenblatt, sei es in den einzelnen Vereinen.

Gestattet sei mir nur noch zum Schluß, vor der öfters beabsichtigten Gründung neuer Vereine außerhalb unserer Organisation dringend zu warnen. Gewiß ist es mit großer Freude zu begrüßen, wenn innerhalb der Kreisvereine sich neue, diesen untergeordnete Ortsvereine bilden (s. die betr. nachahmenswerten Anregungen in Sachsen und Bayern!) und die Obmänner dieser Ortsvereine innerhalb ihres Kreisvereins ein- oder mehrmal jährlich zusammentreten — andernfalls werden große Kreisvereine nach und nach die Fühlung mit ihren Mitgliedern noch ganz verlieren — aber neue Vereine zu schaffen, dazu ist wahrhaftig absolut keine Notwendigkeit vorhanden. Haben wir denn noch nicht genug Vereine mit fast gleichen Zielen? Z. B. ein Wiesbadener Verleger ist:

1. Mitglied des anerkannten Wiesbadener Vereins,
2. Mitglied des anerkannten Mitteldeutschen Verbandes,
3. Mitglied des Börsenvereins,
4. Mitglied des Verlegervereins,
5. Mitglied des Verbandes der Orts- und Kreisvereine (wenn auch nur indirekt!).

Beim Sortimenten fällt Nr. 4 fort. Als Ersatz dafür soll er dann Mitglied des neuen Sortimentervereins werden. Also Mitglied von fünf Vereinen mit so ziemlich den gleichen Zielen! Und trotzdem Unzufriedenheit, wohin man hört! Gibt das nicht zu denken? Glauben die Herren, die so sehr für Gründung eines neuen reinen Sortimenterbundes sprechen, das Interesse für diesen Verein wird bei seinen Mitgliedern ein lebhafteres sein als es jetzt für den Börsenverein und Kreisverein ist? Wer keinen Sinn und kein Verständnis für die Bedeutung dieser Vereine hat, der Sortimenten wird sich an den Arbeiten des Sortimenterbundes dauernd auch nicht beteiligen!

Die speziellen Interessen der Sortimenten (die speziellen Interessen der Verleger werden ja bereits in dem muster-gültigen Deutschen Verlegerverein aufs beste wahrgenommen)

können mindestens genau so, wahrscheinlich noch viel besser innerhalb der anerkannten Kreis- und Ortsvereine gepflegt werden als in einem außerhalb der Organisation stehenden Sortimenterverein, dessen Mitglieder in Ostpreußen doch ganz andere Interessen haben als z. B. in Süddeutschland.

Ich erinnere an das Vorgehen der im Mitteldeutschen Verband unter meiner Führung vereinigten Sortimenten im Jahre 1907. Was hatten wir erreicht? Das Große, daß die Vorstände des Börsenvereins und des Verlegervereins sofort nach unserem Vorgehen gemeinschaftlich berieten, wie da zu helfen sei. Der Verlegerrabatt ist seit dieser Zeit im Durchschnitt um mindestens 5 Prozent besser geworden. Und wer will uns, oder auch die vereinigten Sortimenten anderer Vereine, hindern, den gleichen Weg nochmals zu beschreiten? Ist es denn nicht viel besser und ratsamer, wie es 1907 geschah, auch die Stimmen der Angegriffenen hören und mit diesen in kollegialer Weise verhandeln zu können, als rückstichlos den eigenen Weg zu gehen, wie es einem reinen Sortimenterbunde nur möglich sein würde?! Eine Spaltung zwischen Verlag und Sortiment würde heute mehr als je das größte Unheil bringen. Auf den Kriegsruf aus dem Osten ertöne auf der ganzen Linie laut das Signal »Sammeln«.

Nur ein in vorgeschlagener Weise finanziell stark gestärkter, alle mit Büchern handelnde Gewerbetreibende — sei es als ordentliche Mitglieder (Buchhändler), sei es als außerordentliche Mitglieder (Auchbuchhändler) — umfassender Börsenverein wäre in der Lage, seinen Mitgliedern mit der Zeit bedeutende wirtschaftliche Vorteile zu bieten, wohl unbestritten mehr, als jeder andere bereits bestehende oder noch zu gründende buchhändlerische Verein auch nur annähernd das zu tun vermag.

Wer aber nur die Früchte unserer Arbeit ohne jegliche Gegenleistung genießen will, gehört nicht in unsere buchhändlerische Gemeinschaft! Jeder Versuch der Verkleinerung dieser Gemeinschaft ist angesichts der nun mal bestehenden Gewerbefreiheit meines Erachtens völlig nutzlos, im Gegenteil, er bringt uns immer mehr auseinander statt zusammen. Wohl aber wird bei der von mir vorgeschlagenen reinlichen Scheidung zwischen gelernten und nicht gelernten Buchhändlern ein engerer Zusammenschluß der ersteren mit der Zeit ganz von selbst stattfinden.

Wiesbaden, Ende August 1911.

Emil Behrend.

Das Buchwesen im Altertum und im byzantinischen Mittelalter.

Von V. Gardthausen. Mit 38 Figuren. 2. Aufl. Leipzig: Veit & Co. 1911. XII, 243 S. 8°. (Griechische Palaeographie. Bd. 1.) Preis M 8.— ord.

Man wird kaum der Meinung sein, daß ein moderner Buchhändler sich unbedingt mit dem Buchwesen des Altertums beschäftigen müßte. Aber es gibt doch einige, die in der Ausübung ihres Berufes allein noch nicht ganz Befriedigung finden, die vielmehr, mit historischem Sinn begabt, sich darüber hinaus mit seiner ganzen Entwicklung, mit seinem allmählichen Werden und Wachsen, wenn auch nur in Ruhestunden, befassen. Sie werden gern zu dem Buche greifen, das hiermit zur Anzeige gelangt. Die über den Gegenstand vorhandene Literatur ist nicht groß. Außer dem Werke von Birt (Berlin 1882), das vergriffen, teuer im Preise und dazu in einigen Teilen und auch in manchen seiner Ansichten durch die Fortschritte der Wissenschaft überholt ist, kommt — von Spezialuntersuchungen abgesehen — eigentlich nur noch Wilhelm Schubart: Das Buch bei den Griechen und Römern. Eine Studie aus der Berliner Papyrusammlung (Berlin: Georg Reimer 1907) in Betracht, das in der Sammlung der »Handbücher der königlichen Museen zu Berlin« er-